

Ein Gespenst aus dem Krieg

Laienschauspielgruppe „Die Träumerei“ begeistert im t-raum mit „Draußen vor der Tür“

Offenbach – „Vielen Dank, dass Sie so aufmerksam dabei waren, trotz des schweren Stoffes“, sagte Regisseurin Sarah C. Baumann am Ende des Stücks „Draußen vor der Tür“ nach Wolfgang Borchert, das die Gruppe „Die Träumerei“ auf die Bühne des kleinsten Theaters von Hessen auf die Bühne gebracht hatte. Trotz der „Nacht der Museen“ waren die Stuhlreihen voll besetzt – vielleicht, weil viele den Namen „Wolfgang Borchert“ noch aus ihrer Schulzeit kennen.

Der andere Grund, warum das t-raum-Theater am Premierenwochenende so gut besucht war, mag auch an der Laienschauspielgruppe „Die Träumerei“ liegen, die das Stück sensibel und packend zugleich umgesetzt hat. Spannend war besonders, dass die Schauspielerinnen immer wieder während der Handlung in andere Rollen geschlüpft sind. So wurden alle Rollen von allen gespielt. Baumann sagt: „Ich habe das Stück schon ganz lange in der Schublade und wusste, dass ich das irgendwann auf die Bühne bringen will, aber ich hatte die Schauspieler nicht.“

Mit den sieben Damen der „Träumerei“ war nun eine Gruppe gefunden, die das Publikum in den einzelnen Szenen den Atem anhalten ließ. Ein Jahr Probenzeit war dafür notwendig.

Unteroffizier Beckmann kommt nach Hause. Drei Jahre Sibirien liegen hinter ihm. Der Krieg und das Lager haben Spuren hinterlassen – äußerlich wie innerlich. Er hat ein steifes Bein, ist abgemagert, hungrig, trägt immer noch die Gasmaskebrille und die kurze „Russenfrisur“. Er weiß nicht, ob er noch leben will, liebäugelt gleich zu Anfang mit dem Selbstmord in der Elbe. Doch der Tod, ein rülpsender Beerdigungsnehmer, der sich im Krieg überfressen hat an Menschen, will ihn noch nicht. Eine große Enttäuschung hat Beckmann schon hinter sich: In seinem eigenen Zuhause hat ihn seine Frau bereits mit einem anderen ersetzt, die erste Tür für ihn schlägt zu. In seiner Verzweiflung will Beckmann sich in die Elbe stürzen.

Die Elbe, hier von Kathrin Seebauer in einem blauen Umhang in Szene gesetzt, will ihn



Die Elbe, gespielt von Kathrin Seebauer, spuckt Beckmann wieder ans Ufer.

WALTER

auch nicht. „Du Rotznase von einem Selbstmörder“, sagt sie und spuckt ihn wieder aus. Er liegt am Ufer wie ein nasser Fisch. Da erscheinen „die Anderen“, wie zwei innere Stimmen. Immer, wenn Tod schon an die Tür klopft, flankieren ihn diese weiß maskierten Figuren, die ihn ins Leben zurückrufen. Die Zuschauer erfahren, dass er auch seinen kleinen Sohn verloren hat –

den er noch nicht einmal sehen durfte. Ein Mädchen, eindringlich gespielt von Elisabeth Krenzien, findet ihn, nimmt ihn mit nach Hause, „damit man nicht so alleine ist“. Sie gibt ihm den übergroßen Mantel ihres Mannes. Doch der kehrt auch zurück und wirft ihn raus.

„Ich stehe draußen und die Türen sind zu – und ich soll weiterleben“, klagt er und be-

schließt, den Oberst zu besuchen. Er will ihm seine Verantwortung zurückgeben, die er nicht mehr braucht. Der Oberst sitzt mit Tochter und Frau am Tisch: „Ich bringe ihnen die Verantwortung zurück“, sagt Beckmann. Der Oberst empfindet ihn in seiner Aufmachung komisch, rät ihm, zum Kabarett zu gehen. „Werden sie erstmal wieder ein Mensch!“ Beckmann wirft erobert das Licht um, klaut die Rumflasche und das Brot vom Tisch – an den man ihn nicht gebeten hat. Er stellt sich dem Direktor des Kabarett vor. Auch dieser schlägt die Tür zu: „Das ist ganz brav – aber noch keine Kunst. Ihnen fehlt die heitere Gelassenheit.“ Wieder draußen will er zu seinen Eltern – doch deren Name steht nicht mehr an der Tür. Andere Menschen sind eingezogen, seine Eltern haben sich selbst „entnazifiziert“, sich umgebracht. Wieder erscheinen die „Anderen“. „Dieses Leben, wozu?“, fragt Beckmann. Die Frage hallt über den Schluss hinaus – die Besucher waren sichtlich bewegt und applaudierten lange.

INGRID WALTER